"Typographisches Gestalten" : ein paar Bemerkungen anlässlich der Ausstellungseröffnung am 5. März 2002 in der Zentralbibliothek Zürich

Autor(en): **Voelkin, Willibald**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **45 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«TYPOGRAPHISCHES GESTALTEN»

Ein paar Bemerkungen anläßlich der Ausstellungseröffnung am 5. März 2002 in der Zentralbibliothek Zürich

Im Frühjahr 1947 trat ich als Setzer in die Buchdruckerei Berichthaus Zürich ein. Ich dachte damals, dort vielleicht ein Jahr zu verbringen, doch schon nach kurzer Zeit hatte ich bemerkt, daß dies bei weitem nicht genügen würde, um wenigstens einen Teil der vielen interessanten Arbeiten kennenzulernen.

Nach einigen Jahren Tätigkeit als Setzer bot man mir die Möglichkeit, mich als Sachbearbeiter einzelnen Aufträgen vor der Produktion im technischen Betrieb anzunehmen, was aus gestalterischen und nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen Gründen dringend notwendig war.

So baute sich mit der Zeit ein eigener Kundenstamm auf, den ich umfassend betreute. Das angesehene Berichthaus mit seinem enormen Spektrum an Druckaufträgen bot mir die Möglichkeit, unzählige interessante Arbeiten zu realisieren, und so ist diese Firma für mich zur Lebensstellung geworden. Mit Überzeugung konnte ich deshalb auch sagen: Mein Beruf ist mein Hobby. Es lag mir fern, auf einer Stufenleiter Karriere zu machen, ich wollte für mich allein arbeiten und Neues schaffen und gestalten. Die Freude an allem schön Gedruckten war natürlich die Triebfeder für diese Überzeugung. Von Konfuzius stammt der für mich zutreffende Satz: Fordere viel von dir selbst und erwarte von andern wenig, so bleibt dir mancher Ärger erspart.

Ich habe im Laufe der Zeit viele Geschäfts- und Werbedrucksachen gestaltet, doch mein Bestreben ging dahin, nicht für den Papierkorb, sondern für das Büchergestell zu arbeiten.

Das Berichthaus hat leider ein bitteres Ende erfahren müssen nach der Übernahme durch Jean Frey, hin zu Rey, Curti und später zur Basler Zeitung. Glücklicherweise sind mir während dieser Zeit zahlreiche Kunden treu geblieben und haben mir ihre Aufträge weiterhin anvertraut, was einen kleinen Lichtblick in die sonst trostlose Ära dieser durchzustehenden Jahre brachte.

Kurz nach dem Verkauf der Druckerei fand zum 250jährigen Bestehen des Berichthauses im Stadthaus Zürich die Ausstellung «Amtliche Nachrichten der Stadt Zürich» statt, an der ich mich zusammen mit dem damaligen Stadtarchivar Werner Zimmermann engagierte. Angesichts der Bedeutung der traditionsreichen Firma hätte ich gerne eine Jubiläumsschrift zusammengestellt zum Thema «250 Jahre Berichthaus als Kulturvermittler». Leider hatten die neuen Besitzer nebst ihrem Desinteresse an vielen unserer großen Aufträge kein Verständnis für eine solche Publikation.

Gedanken zur Typographie

Typographische Gestaltung bildet die Voraussetzung zur Erreichung übersichtlicher und lesbarer Druckobjekte. Sie hat eine dienende Funktion für die Klarheit der textlichen Aussage und die Lesbarkeit soll an vorderster Stelle stehen. Dies ist möglich, wenn man nach einfachen und angemessenen Gestaltungslösungen sucht. Ziel meiner typographischen Bemühungen war und ist, die einem Objekt angepaßte schöne Formgebung zu finden, auch unter Berücksichtigung einer kostengünstigen Herstellung. So finden sich bei mir keine experimentellen Lösungen, die diesem Prinzip widersprechen und bei denen der Kern einer Information oder der eigentliche Text zuerst gesucht werden muß.

Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glück,
Und das Vergangne
Heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück.

Stunden der Plage,
Leider, sie scheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Lust;
Bessere Tage
Sammeln uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Brust.

Leiden und Freuden,
Jener verschwundnen,
Sind die Verbundnen
Fröhlich gedenk.
O des Geschickes
Seltsamer Windung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

Dankt es dem regen,
Wogenden Glücke,
Dankt dem Geschicke
Männiglich Gut;
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Glut!

Andere schauen
Deckende Falten
Über dem Alten
Traurig und scheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue;
Sehet, das Neue
Findet uns neu.

So wie im Tanze
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar,
So durch des Lebens
Wirrende Beugung
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.

Innenseite der Neujahrskarte von W. und R. Voelkin auf das Jahr 1991. Gedicht von Johann Wolfgang Goethe, Illustration von Hans Erni. Bleisatz und Handpressendruck auf Zerkall-Bütten.

Der Wein der Weisen

Der Rebenwirt und der Traubenwirt
Gehn weinphilosophisch durchs Leben,
Tagtäglich ein jeder die Lust verspürt,
Beim andern ein Gläschen zu heben.

Zur Traube kommt in der Frühschoppenzeit
Der Rebenwirt gestiegen,
Zwei Schöppchen trinkt mit Beschaulichkeit
Und läßt einen Fünfziger liegen.

Beim Dämmerschoppen zur Rebe zieht,
Den Fünfziger in der Tasche,
Der Traubenwirt und führt zu Gemüt
Sich eine halbe Flasche.

So wandert das winzige Silberstück
Vergnügt von der Traube zur Rebe
Und pilgert schelmisch wieder zurück,
Bleibt immerfort in der Schwebe.

Und großherzig spendet ein kleines Stück Geld
Unzählige Schoppenstunden;
Die Zecher haben auf ihrem Feld
Den Stein der Weisen gefunden.

Karl Christoffel: Der Wein der Weisen. Gedicht. Herausgegeben von der Römerpresse Vindonissa. Mit 1 Holzschnitt von Hans Jerg Manasser, Augsburg 1621. 8 Seiten und Umschlag. Fadengeheftete Broschur. Zerkall-Bütten. 1995.

Typographie wird als Satztechnik oder schlechthin auch als Buchdruckerkunst bezeichnet. Dazu gehören die Wahl der Type, des Schriftgrades und allfälliger Schmuckelemente, des Zeilenabstandes, die Bestimmung des Formates und des Satzspiegels, das Arrangement der Texte und Abbildungen auf der Buchseite, der Satz der Texte und der Titelei, die Wahl der Auszeichnungsschriften und aller übrigen Einzelheiten. Auch Papier, Farbe, Einband und weitere Details gehören dazu. Heute versteht man unter Typographie grundsätzlich die Gestaltung von Druckprodukten aller Art. Stanley Morison, einer der bedeutendsten Typographen des vergangenen Jahrhunderts, schrieb 1929 über die Kunst der Typographie unter dem Stichwort «Typographie» in der «Encyclopedia Britannica» folgendes: «Unter Typographie versteht man also die Kunst, das Satzmaterial und die Typen dem bestimmten Zweck entsprechend richtig anzuordnen, die Räume so einzuteilen und die charakteristische Grundform so zu prägen, daß dem Leser die Aufnahme des Textes im Höchstmaß erleichtert wird.»

Es gibt eine große Zahl von Publikationen, die sich mit dem Wesen und der Anwendung der Typographie – auch der Typographie als Kunst – befassen, und es gilt, deren Erkenntnisse in der Praxis anzuwenden. Grundlage des Typographen ist die Beherrschung des Handwerks, was bei schöpferischen Gestaltungen zur Typographie als Kunst führen kann. Um schöpferisch zu sein, bedarf es vor allem der Inspiration, der Phantasie.

Ausstellungsplakat 2002. Initialen aus dem Alphabet des Damianus Moyllus, Parma um 1483. Schrift Bembo von Stanley Morison, die er 1929 für die Monotype in London schuf, nach einer Vorlage des Schnittes von Francesco Griffo für Aldus Manutius 1496.

Hinweise zur Ausstellung

Diese zeigt aus einer riesigen Fülle meiner Arbeiten von mehr als fünfzig Jahren einige Beispiele, die die Vielfalt meiner Tätigkeit dokumentieren soll, angefangen mit Drucksachen aus meiner Lehrzeit bis zu solchen aus jüngster Vergangenheit. Es ist notwendig, bei dieser Präsentation die enormen Veränderungen der Technik zu berücksichtigen, vom Bleisatz Gutenbergs, dessen Ära 500 Jahre dauerte, und die nun vom allgegenwärtigen Computer abgelöst wurde, der neue ungeahnte Möglichkeiten für die Druckindustrie gebracht hat. Die Idee Gutenbergs ist praktisch neu erfunden und durch ein anderes System abgelöst worden. Bis zum heutigen Stand der Technik hat es allerdings viele Zwischenstufen gegeben, die alle wieder verschwunden sind.

Nebst den früher zur Verfügung stehenden Satz- und Drucktechniken war auch der Gestaltungsbereich anders. Man kannte weder die Photokopie noch andere erst später entwickelte Hilfsmittel. Nebst der Photographie waren Bleistift, Feder und Pinsel die damaligen Werkzeuge. Zudem darf nicht vergessen werden, daß jedes Informationsvorhaben in gedruckter Form nur über eine Druckerei zu realisieren war, was heute im Zeitalter der unbegrenzten Möglichkeiten der Kopierautomaten kaum mehr vorstellbar ist.

Willibald Voelkin

GÜNTER LOTT / WILLIBALD VOELKIN

BIBLIOGRAPHIE DER PRESSENDRUCKE VON WILLIBALD VOELKIN

Was ist ein Pressendruck?

In einer 1996 erschienenen bibliothekarischen Diplomarbeit über die Pressendrucke in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern von Doris Heim und Peter Klossner wird versucht, eine Definition dieser Druckerzeugnisse zu finden. Das Literaturverzeichnis umfaßt 26 Arbeiten, die sich in unterschiedlicher Art und Weise mit dieser Thematik befassen. Nachstehend zeigen einige dieser Definitionen die verschiedenartige Sichtweise des Begriffs auf.

«In kleinen Auflagen (meist numerierte Exemplare) für Bücherliebhaber auf Privatpressen hergestellter Druck mit hohem buchkünstlerischem Anspruch, der in der Regel nicht über den Buchhandel vertrieben wird. ... Im weitesten Sinn bezeichnet man alle unter bibliophilen und buchkünstlerischen Gesichtspunkten auf handwerklicher Grundlage geschaffenen Bücher als Pressendruck.» (Lexikon der Buchkunst und Bibliophilie, München 1988.)

«Pressendrucke nennt man die Drucke der kunstgewerblichen Privatpressen, im weiteren Sinne auch alle anderen mit vorwiegend buchkünstlerischer Absicht geschaffenen Druckwerke der neueren Zeit.» (Lexikon des Buchwesens, Bd. 2, Stuttgart 1952–1956.)

«Bei Anlegung strengster Maßstäbe müßte ein Pressendruck das Erzeugnis einer Privatdruckerei sein, die im Selbstverlag arbeitet. ... Daß dies nicht immer zutrifft, haben wir mit den Verlagen Insel und Diederichs gesehen; daher müssen wir die handwerkliche Fertigungsform in limitierter (aber nicht unbedingt gezählter) Auflage als Kriterium für die Pressendrucke ansetzen.» (Pressen-Drucke, Buchkunst aus dem Besitz der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Bremen 1985.)

Schließlich schlagen die Berner Autoren unter Einbezug zahlreicher dieser Quellen folgende Formulierung vor:

«Pressendrucke sind nach 1891 entstehende, bibliophile Bücher (gebunden, broschiert oder in losen Bogen), die in limitierter Auflage im Buchhandel oder privat erscheinen. Sie enthalten Texte und zum Teil Illustrationen (Originalgrafik oder Reproduktionen) und sind oft numeriert bzw. handsigniert. Der Begriff Pressendruck umfaßt sowohl auf handwerklicher Grundlage hergestellte Handpressendrucke als auch in photomechanischen Verfahren produzierte illustrierte Bücher.»

Zum Abschluß der Begriffsfindung wird noch ein treffender Text von Heinz Stefan Bartkowiak, dem Herausgeber des «forum book art», aus Band 2 seines Kom-